

## DER BIBLISCHE WEG ZUM GLAUBEN AN DAS EWIGE LEBEN<sup>1</sup>

Otto Kaiser

*Philipps-Universität Marburg an der Lahn*

**Abstract. The Biblical way towards faith in an eternal life.** The Biblical way towards faith in an eternal life became accepted by Hellenistic Judaism under the influence of the contradiction between the promise of a good and blessed life to all who are obedient to the law, and the reality, when the pious lived in poverty or were suppressed by godless people. This prepared the Jewish wise men between the second half of the 3rd century B.C. and the middle of the second to adopt the idea of the immortality of the souls of the just men as it had been spread in Greek-Hellenistic Mysteries. In the New Testament times this faith became judged as justified by the resurrection of Jesus Christ. To bridge the gap between this message and the presence might only happen by an unconditioned delivery to God as the basis of world and existence. The answer to this is not an intellectual one, but the certainty of the eternal presence of God.

**Keywords:** God, Biblical Faith, eternal life, early theology, deuteronomistic wisdom, Hellenism, Judaism

### 1. Einführung

„Mitten hier im Leben sind wir vom Tod umfassen ...“ Der Satz, daß der Anfang des Lebens der Anfang seines Endes ist, erscheint vielleicht nicht nur auf den ersten Blick banal. Denn wer wüßte es nicht, daß alle Menschen sterben müssen? Auch wenn wie diesen Sachverhalt philosophisch umschreiben und sagen: „Alles, was endlich ist, nimmt ein Ende.“ scheinen wir uns lediglich auf der Stelle zu bewegen und einen Allgemeinplatz zu wiederholen. In Wahrheit begründen beide Sätze die Tatsache, daß und warum nicht nur alles, was lebt, sondern auch alles was entsteht, mit Notwendigkeit vergänglich ist. Der Mensch

---

<sup>1</sup> Mehrfach überarbeitete Fassung eines Vortrags, den ich am 4. Mai 2006 anlässlich des Symposiums zum sechzigjährigen Bestehen des Theologischen Instituts der Ev.-luth. Kirche in Estland in Tallinn auf Einladung von Herrn Direktor Dr. Randar Tasmuth und am 24. November 2006 auf Einladung der Ev. Kirchengemeinde der Johanneskirche in Mönchengladbach-Großhagen, vertreten durch Herrn Pfarrer Karl-Heinz Bassy gehalten habe.

aber nimmt in diesem allgemeinen Zusammenhang des Werdens und Verstehens insofern eine Sonderstellung, als er nicht lediglich dem dumpfen Gefühl einer unausweichlichen Gefährdung ausgeliefert ist, sondern daß er um die Unausweichlichkeit seines Endes weiß. In der Regel verdrängt er dieses Wissen, um sich mit dem Satz zu beruhigen, daß alle Menschen sterben müssen, daß „man“ sterben muß. Aber zwischen dem Wissen, daß „man sterben muß“, und der Erkenntnis, daß ich selbst sterben muß, besteht ein fundamentaler Unterschied. Sage ich: „Man muß sterben!“, so halte ich mir die Tatsache, daß *ich* sterben muß, vom Halse. Sage ich: „Ich muß sterben!“, so anerkenne ich, daß auch mein Leben ein Ende nehmen wird.<sup>2</sup>

Es ist verständlich, daß man diese Einsicht verdrängt; denn sie scheint alles, was wir sind, bewirken, wollen und gelten, zu entwerten und zu vernichten. Sind wir davon überzeugt, daß es keinen Gott gibt, der Ursprung, tragender Grund und unbedingte Zukunft unserer Lebens ist, so blickt uns das bare Nichts an. – Vor einiger Zeit fand ich in einem meiner Bücher einen vergilbten Zettel, auf den mir einst ein Student ein Gedicht abgeschrieben hatte, das diesem Gefühl letzter Verlassenheit und Vergeblichkeit gültigen Ausdruck gibt. Seinen Verfasser zu ermitteln, ist mir bislang nicht gelungen. Von ihm sei hier die letzte Strophe zitiert:<sup>3</sup>

*Über die Gärten der Erde heult der Wind!  
Seht, wie der Staub durch die Hand mir gleitet und rinnt.  
Einst sind wir nichts mehr als der fließende Sand,  
vielleicht wieder in zitternder Menschenhand.  
Augen, hungrig wie unsre, voll Gier nach dem Licht,  
blicken in wehenden Staub und erkennen uns nicht.  
Angst überschwemmt mich und tiefe, tiefe Pein,  
bin so vergänglich und möchte doch ewig sein.  
Ist irgendein Mensch auf Erden, der mit mir wacht? -  
So komm, o komm, es ist tiefe Nacht.*

## 2. Die altbiblische Antwort

Folgen wir dem biblischen Weg, der zum Glauben an das ewige Leben geführt hat, so müssen wir sachgemäß mit dem Alten Testament einsetzen. In ihm leuchtet in dieser Beziehung zunächst kein besonderes Licht auf: Seine Erzähler, Propheten, Dichter und Weisen teilten bis in die Hellenistische Epoche (332-63 v.Chr.) (und teilweise darüber hinaus) den allgemeinen altmediterranen Totenglauben.<sup>4</sup>

<sup>2</sup> Vgl. dazu auch Martin Heidegger (1979=1927), 255-256.

<sup>3</sup> Den Dichter zu ermitteln ist mir leider bis heute nicht gelungen.

<sup>4</sup> Zum alttestamentlichen Totenglauben vgl. Kaiser, in: Kaiser und Lohse (1977), 15-60 und Lothar Perlitt, in: ders., Hg. H. Spieckermann (1995), 206-221. -Den altägyptischen Totenglauben spare ich im vorliegenden Zusammenhang aus; vgl. zu ihm die klassische Darstellung von Hermann Kees (1954<sup>2</sup> = 1977<sup>3</sup>), dazu zuletzt ausführlich Jan Assmann (2001) sowie die zusammenfassende Darstellung von Alexander A. Fischer (2005), 11-46; dort jeweils ausführliche Literaturnachweise.

Nach ihm verläßt die Seele mit dem letzten Atemzug den Leib und fährt in die Unterwelt hinab.<sup>5</sup> Sein mythischer Herrscher wurde bei den Kanaanitern mit dem personifizierten Tod gleichgesetzt.<sup>6</sup> In dem „literarischen Paganismus“<sup>7</sup> des Hiobbuches heißt er „der König der Schrecken.“<sup>8</sup> (Hiob 18,14). Wurde der Tote von seinen Söhnen *rite* begraben und im Familiengrab beigesetzt, so wurde er mit seinen Vätern (und Müttern) auch in der Unterwelt vereinigt. Dort aber erlosch das Bewußtsein des Menschen vollständig. Das Höchste, was ein Mensch erreichen konnte, war es also, alt und lebenssatt zu sterben, um dann zu den Vätern versammelt zu werden, wie es in der Schlußbemerkung der Abrahamerzählung in Gen 25,7-10 heißt: „*Das aber ist Abrahams Alter, das er gelebt hat: 175 Jahre. Und er nahm ab und starb in einem ruhigen Alter, da er alt und lebenssatt war, und ward versammelt zu seinem Volk.*“

Doch so wie für die Alten, um es paradox auszudrücken, jede Schwächung des Lebens eine Form des Todes war, war für sie auch der Tod die schwächste Form des Lebens.<sup>9</sup> Zu vollem Bewußtsein konnte der Tote nur auf Augenblicke mittels bestimmten Blutmanipulationen durch jemanden erweckt werden, der sich wie die „Besitzerin einer Grube“ in der Erzählung vom Ende des Königs Saul (die sogenannte Hexe) in En-Dor (1 Sam 28,3-25\*) auf die einschlägigen Techniken verstand.<sup>10</sup> Poetisch verklärt wird sie uns im 11. und 14. Gesang der Odyssee geschildert.<sup>11</sup> Im 11. Gesang läßt der Dichter seinen Helden eine Totenbeschwörung vornehmen und davon in den V.34-43 folgendes berichten:<sup>12</sup>

*Als ich nun mit Gelübden und Bitten die Scharen der Toten  
Angefleht, ergriff ich die Schafe und schnitt ihre Kehlen  
Über der Grube ab; ihr Blut floß dunkel. Da stiegen  
Aus der Tiefe die Seelen der abgeschiedenen Toten,  
Jünglinge, Jungfrau und leiderfahrene Greise,*

<sup>55</sup> Zu den altmesopotamische Vorstellung von den Totengeistern, ihrem Gang in die Unterwelt und Zustand vgl. die klassische Darstellung von Bruno Meissner (1925) II, 142-150, 215-221; weiterhin z.B. Manfred Hutter (1985), bes. 116-172 und den Überblick bei Alexander A. Fischer (2005), 47-64.

<sup>6</sup> Zur Personifikation des Todes in der Gestalt des Gottes Môt vgl. John F. Healey (1995), 1122-1128 und zu Totenkult und Totenglauben in den Texten aus dem nordsyrischen Stadtstaat Ugarit aus dem letzten Drittel des 2. Jt. v. Chr. Herbert Niehr (1998), 64-72 und Fischer (2005), 91-113 und.

<sup>7</sup> Vgl. dazu Niehr (1990), 210-220.

<sup>8</sup> Hiob 18:14; vgl. dazu Healey (1995), 1127-1132 und zu Totenkult und Totenglauben in Israel Fischer (2005), 113-149.

<sup>9</sup> Vgl. dazu Aubrey R. Johnson (1964), 95.

<sup>10</sup> Zur Nekromantie umfassend Josef Tropper (1989) und zu der im vorexilischen Israel Fischer (2005), 113-126.

<sup>11</sup> Vgl. dazu Joachim Latacz (1998), 686-699.

<sup>12</sup> Homer, Odyssee. Übertragung Thassilo von Scheffer; (1938 ND), 178, zum homerischen Totenglauben vgl. die klassische Darstellung von Erwin Rohde I-II (1898 = 1980), zumal I, 1-67; Jasper Griffin (1980), 81-143 und den Überblick bei Fischer, (2005), 66-80.

*Jugendzarte Bräute, von frischer Trauer betroffen;  
Viele im Kampfe gefallne, von ehernen Lanzen erlegte  
Männer kamen und hielten noch ihre blutigen Waffen.  
Die umschwärmten die Grube in großen Scharen mit lautem  
Schreien von allen Seiten. Mich faßte blasses Entsetzen.“*

Als auch der Schatten seiner Mutter aus der Unterwelt emporgestiegen war und Odysseus ihn umarmen wollte, löste er sich wie ein Nebel auf. Ihre Stimme aber gab ihm Auskunft über die große Veränderung, der alle Toten unterworfen sind (Hom. Od. 11.218-222):<sup>13</sup>

*Dies ist das Schicksal der Menschen, sobald sie dem Tode erlegen;  
Denn dann halten Gebeine und Sehnen nicht länger zusammen,  
Sondern die mächtige Kraft des lodernden Feuers vernichtet  
Alle, sobald der Geist die bleichen Gebeine verlassen;  
Aber die Seele fliegt dahin wie ein flatterndes Traumbild.*

### **3. Das Problem der Gerechtigkeit Gottes und die Unentrinnbarkeit des Todes**

Um zu verstehen, wie es im nachexilischen Judentum dazu gekommen ist, derartige Jenseitsvorstellungen im entscheidenden Punkt hinter sich zu lassen, müssen wir uns die zentrale Bedeutung vergegenwärtigen, welche die Tora, die göttliche Weisung, im Verlauf der Perserzeit (539-332 v.Chr.) in ihm eingenommen hat und wie dadurch die Gerechtigkeit Gottes in den Mittelpunkt seines Denkens getreten worden ist.<sup>14</sup> In ihr besaß es in den Zehn Geboten (Ex 20,2-17 par Dtn 5,6-19) sein ihm von Gott selbst offenbarte Lebensgesetz und im Bundesbuch (Ex 20,22-23,33), Deuteronomium (Dtn 4-30) und Heiligkeitsgesetz (Lev 17-26) dessen verbindlichen Auslegungen.<sup>15</sup> Die Befolgung dieser Gebote, Satzungen und Rechtssätze stellte nach Dtn 28:1-14 die Bedingung dafür dar, daß sich der Herr seines damals in die Anrainerstaaten des östlichen Mittelmeers und im Norden und Osten bis an das Schwarze Meer und nach Persien zerstreuten Volkes Israel in Gnaden wieder annähme, es vom Joch der Fremdherrschaft befreite und in die Heimat zurückführte, um ihm dort ein bis in Küche und Keller hinein reichendes gesegnetes, gesundes und freies Leben zu gewähren.<sup>16</sup> Im Laufe der Zeit hat man diese Verheißung auch auf das Leben des Einzelnen bezogen, wie es zum Beispiel der 1. Psalm bezeugt (V.1-3):

<sup>13</sup> Ebd. 184. Zum Totenglauben in Od. 11 vgl. Odysseus Tsagarakis (2000), 105-119.

<sup>14</sup> Vgl. zur alttestamentlichen Bundes- und Rechtstheologie vgl. Reinhard G. Kratz (2000), 99-155; bzw. Eckart Otto (2001) bzw. ders. (2006); Otto Kaiser (2003a), 11-60 und Jan Christian Gertz, in: ders., Hg. (2006), 215-230 und 240-253.

<sup>15</sup> Vgl. dazu auch Kaiser (2003a), 39-60.

<sup>16</sup> Vgl. dazu Gerhard von Rad (1962), 241-242.

*Wohl dem Mann, der nicht wandelt  
im Rat der Frevler wandelt  
Noch auf den Wege der Sünder tritt  
und nicht bei den Spöttern sitzt,  
Sondern Gefallen an der Weisung des Herrn hat  
und über seiner Weisung Tag und Nacht sinnt.  
Der ist wie ein Baum an Wasserbächen gepflanzt,<sup>17</sup>  
Der seine Frucht zu seiner Zeit gibt  
und dessen Laub nicht welkt.*

Als sich bei den damaligen Kulturvölker im Laufe des 5. bis 3. Jh. v. Chr. ein geistiger Sprung ereignete, der ihren Weisen den Blick für die Wahrnehmung der Außenwelt schärfte und das sog. mythisch-symbolische Denken langsam, aber unaufhaltsam zurückdrängte,<sup>18</sup> stellten auch die jüdischen Weisen fest, daß sich der in der Tora verankerte Grundsatz, daß Gerechtigkeit und heilvolles Leben einander entsprechen, nicht als eine unverbrüchliche Regel verifizieren läßt.<sup>19</sup> Das Buch Hiob mit seinen 42 Kapiteln ist ein eindrucksvoller Zeuge dafür, wie die jüdischen Weisen seit der Mitte des 4. Jh. v. Chr. rund zweihundert Jahre lang die Frage verhandelt haben, ob es ein unschuldiges Leiden gebe oder alles Leiden Folge eigener Schuld sei.<sup>20</sup> Im literarischen Kern des Buches, dem Dialog Hiobs mit seinem Freunden und der auf Hiobs Herausforderung antwortenden Gottesrede (Hiob 3-31+39\*), protestiert der Dulder gegen die Anmaßung derer, die meinen, die Regeln Gottes so genau zu kennen, daß sie meinen, sie könnten aus dem Unglück eines Menschen auf seine Schuld zurückschließen. Provozierend läßt der Dichter seinen Dulder erklären (Hiob 9,20-22):

*Wär ich im Recht, sein Mund spräche mich schuldig,  
wäre ich rein, er böge mich doch krumm.  
Unschuldig bin ich, achte nicht mein Leben,  
schuldlos bin ich, gebe mein Leben preis.  
Es ist eins! So will ich es denn sagen:  
Schuldlose und Schuldige bringt er um!“*

Die Regel ist durchbrochen, die Lehre in Frage gestellt. Ein nur unter dem Pseudonym des Kohelet, des Predigers Salomo bekannter Weise brachte die neue Einsicht auf den Punkt, ohne sie jedoch wie der Hiobdichter einseitig zu verallgemeinern; denn er Weise wußte sehr wohl, daß wir Menschen unser Leben

<sup>17</sup> Vgl. Jer 17: 7-8.

<sup>18</sup> Für die griechische Geisteswelt hat das Wilhelm Nestle (1975) eindrucksvoll beschrieben: Zur Funktion des Mythos als philosophischer und religiöser Grenzaussage vgl. Kaiser, in: Jörg Jeremias, Hg. (2001), 87-116.

<sup>19</sup> Vgl. dazu auch Katarine H. Dell (1991), 168-171 und O. Kaiser (1997), 115-139 = ders. (1998), 18-42-

<sup>20</sup> Vgl. dazu O. Kaiser (2006) 99-122 mit den Literaturhinweisen 123, zu denen ich Jaques Vermeylen, in: Markus Witte, Hg. (2004) II, 743-774 und Ingo Kottsieper, in: Witte, Hg., II, 775-786 hinzufüge.

durch Torheit verkürzen können (Koh 2,13-14; 7. 16-23) und es eine Torheit wäre, Gott durch ein Spielen mit seinen Geboten herauszufordern (Koh 4,17-5,6). Unter diesem Vorbehalt will also auch seine folgende Lehre gelesen werden (Koh 8, 12b-14).<sup>21</sup>

*Ja, auch ich weiß es:  
Gut soll es den Gottesfürchtigen gehen.  
weil sie sich vor ihm fürchten.  
Dagegen soll es dem Frevler nicht gut gehen  
und dem Schatten gleich soll er nicht lange leben,  
weil er sich nicht vor Gott fürchtet.  
Es gibt etwas Nichtiges, das auf Erden geschieht:  
Es gibt Gerechte, die trifft es, als hätten sie frevelhaft gehandelt;  
und es gibt Frevler, die trifft es, als hätten sie gerecht gehandelt.*

Mithin ist es offenbar, daß das Glück nicht in des Menschen Hand steht. Das aber hat nach der Einsicht Kohelets seine Ursache darin, daß der Mensch den richtigen Zeitpunkt für die Verwirklichung seiner Pläne nicht kennt, so daß er immer wieder wie ein Vogel im Klappnetz oder ein Fisch im Stellnetz in einer bösen Zeit gefangen wird (vgl. Koh 3:1-9 mit 9:11-12). Daher ist alles Glück und Gelingen eine Gabe Gottes.<sup>22</sup> Daraus sollen seine Schüler und Leser bis heute die Konsequenz ziehen und an dem einzigen dem Menschen auf dieser Erde möglichen und zugleich von Gott geschenkten und zugleich vergänglichen Glück nicht vorbeigehen: Denn der Tod macht alle Menschen ohne Rücksicht auf ihre sittlichen Qualitäten in gleicher Weise zu bewußtlosen Schatten in der Unterwelt (Koh 9,1-12).<sup>23</sup>

*Ich nahm mir vor, all dies zu erforschen: „Die Gerechten und die Weisen und ihre Taten stehen in Gottes Hand.“ – Sei es Liebe, sei es Haß, der Mensch erkennt es nicht. Alles, was hinter ihm liegt, ist ein Windhauch. Denn sie alle trifft ein Geschick, den Gerechten und den Gottlosen, den Guten und den Sünder, den Reinen und den Unreinen, den, der schwört, und den, der das Schwören scheut. Das ist ein Übel bei allem, was unter der Sonne geschieht, daß es ein einziges Geschick für alle gibt.*

*Ja, wer noch zu den Lebenden gehört, der hat Hoffnung. Denn: „Ein lebender Hund ist besser als ein toter Löwe.“ Denn die Lebenden wissen, daß sie sterben*

<sup>21</sup> Vgl. dazu O. Kaiser (2003a), 290-298; ders. (2003b) 32-56 und A.A. Fischer (2005) 168-172.

<sup>22</sup> Vgl. auch 2:22-23; 3,12-13,22; 7:14; 11:7-12:7; zum hellenistischen Hintergrund der Frage Kohelets nach dem Glück vgl. Ludger Schwienhorst-Schönberger (1994), 274-332; zum orientalisches-ägyptischen Hintergrund seines Denkens Christoph Uehlinger, in: Schwienhorst-Schönberger, Hg. (1997), 155-247, zur negativ beantworteten eines mesopotamischen Einflusses 196-198, zum Verhältnis zu den ägyptischen Harfnerliedern 218-222, zur demotischen Weisheit 228 und zu dem Vorschlag, den Hintergrund in der „orientalischen Gelagepoesie“ zu suchen, 229-235.

<sup>23</sup> Zur Text- und Literarkritik sowie Komposition des Abschnitts vgl. Alexander A. Fischer (1997), 115-148 bzw. Thomas Krüger (2000), 297-310.

*müssen, aber die Toten wissen gar nichts. Es gibt für sie keinen Lohn mehr, denn die Erinnerung an sie ist vergessen. Sowohl ihr Lieben wie ihr Hassen und ihr Eifern ist längst dahin, für immer haben sie keinen Anteil an allem, was unter der Sonne geschieht.*

*Auf, iß dein Brot mit Freuden  
und trink mit frohem Herzen deinen Wein;  
denn längst hat Gott an dies<sup>24</sup> Tun gebilligt.  
Zu jeder Zeit seien deine Gewänder weiß,  
und Öl soll auf deinem Haupte nicht fehlen.  
Genieße das Leben mit der Frau, die du liebst<sup>25</sup>  
alle Tage deines vergänglichen Lebens, die er dir unter der Sonne gegeben.  
Denn das ist dein Teil im Leben und für deine Mühe, mit der du dich unter der  
Sonne abmühst. Alles, was du zu tun vermagst, das tue mit deiner ganzen Kraft  
Denn es gibt weder Tun noch Planen, weder Wissen noch Weisheit in der  
Unterwelt, zu der du schon auf dem Weg bist.*

Eine Generation später (wir sind in den beiden ersten Jahrzehnten des 2. Jh. v.Chr. angelangt) hat Jesus Sirach noch einmal versucht, die durch Zweifel verdunkelte Lehre von der Entsprechung zwischen einem gottesfürchtigen Gehorsam gegen die Gebote und einem gesegneten Leben unter Berufung auf das Zeugnis der Schrift zu stabilisieren.<sup>26</sup> Dabei suchte er seinen Schülern schon im 2. Kapitel seines Buches einzuprägen, daß gerade die, die Gott dienen wollen, sich auf ihre Erprobung einrichten und in ihr bewähren müssen (Sir 2:1-3+10-11):<sup>27</sup>

*Mein Sohn, schickst du dich an, dem Herrn zu dienen,  
so sei bereit, daß er dich prüft.  
Mach fest dein Herz und sei gefaßt  
und bleib gelassen auch in schlechten Zeiten.  
Halt fest an ihm und bleibe unverzagt,  
dann wird es dir am Ende wohl ergehen.*

...

*Blickt auf die einstigen Geschlechter hin und seht:  
Wer traute auf den Herrn und ward zuschanden?  
Oder wer blieb in seiner Furcht und ward verlassen?  
Oder wer rief ihn an und blieb bei ihm verborgen?  
Denn barmherzig und gnädig ist der Herr,  
er vergibt Sünden und rettet in Zeiten der Not.*

Wer wollte, sofern er an Gott glaubt, daran zweifeln, daß Gott aus Nöten und Gefahren retten kann? Die Frage ist nur, ob und wieweit sich darin nachprüfbar

<sup>24</sup> Wörtlich: „dein“.

<sup>25</sup> Die durch Normalschrift abgehobenen Versteile entstammen einem von Kohelet zitierten Lied.

<sup>26</sup> Zur Bekanntschaft Ben Siras mit dem Koheletbuch vgl. J. Marböck, in: L. Schwienhorst-Schönberger, Hg. (1997), 275-301 = ders. (2006), 79-104 und zum Sirachbuch selbst ders. (2000), 307-317 = ders. (2006), 15-30 bzw. O. Kaiser (2005), 23-157.

<sup>27</sup> Vgl. dazu Nuria Calduch-Benages (2001), 58-63 und 80-96.

seine Gerechtigkeit spiegelt. Ben Sira riet den Seinen, ihre Pflicht zu tun, auszuharren und sich nicht durch das Glück der Gottlosen erschrecken zu lassen, weil Gott unversehens erhöhen und erniedrigen kann, so daß man niemanden vor seinem Tode glücklich preisen darf (Sir 11:20-26\*):<sup>28</sup>

*Mein Sohn, behalte deine Pflichten fest im Sinn  
und werde alt bei deiner Arbeit.  
Sei nicht verwundert ob der Sünder Leben,  
vertraue auf den Herrn und warte auf sein Licht.  
Denn in des Herren Augen ist es leicht,  
den Armen plötzlich reich zu machen.  
Der Segen des Herrn ist des Gerechten Los,  
sein Hoffen erfüllt sich zur rechten Zeit.  
Sage nicht: „Was habe ich nötig?  
Was kann mir weiterhin nützen?“  
Sage nicht: „Ich habe genug,  
was kann mir weiterhin schaden?“  
An glücklichen Tagen vergißt man das Unglück,  
und an unglücklichen Tagen vergißt man das Glück.  
Das heutige Unglück läßt einstige Lust vergessen,  
und das Ende des Menschen gibt über ihn Auskunft.  
Vor dem Ende preise keinen glücklich,  
denn an seinem Ende wird der Mensch erkannt.“<sup>29</sup>*

Die Frage nach dem Glück des Menschen hat auch Jesus Sirach grundsätzlich nicht anders als Kohelet beantwortet. Auch er wußte um seinen vergänglichen Charakter. Er hat jedoch stärker betont, daß der Einzelne nicht für sich allein, sondern nur in der Gemeinschaft mit seinen Freunden und vor allem seiner Frau glücklich werden kann und Gesundheit die Voraussetzung alles Glücks ist (Sir 14:11-19):<sup>30</sup>

*Mein Sohn, wenn du was hast, laß es dir dienen,  
und wenn du was besitzt, erfreue dich daran.  
Bedenke, daß der Tod nicht zaudert  
und dir der Unterwelt Beschluß nicht kundgetan.  
Ehe du stirbst, tue dem Freunde Gutes,  
gib ihm soviel, wie du vermagst,  
Versag' dir nicht das Glück des Tages,  
am dir bestimmten Teil an Freude gehe nicht vorbei.*

<sup>28</sup> Zum Umgang Ben Siras mit den Schattenseiten des Lebens vgl. künftig O. Kaiser, Der verborgene und der offenbare Gott bei Jesus Sirach.

<sup>29</sup> Zum Motiv vgl. Hdt I.32.7; Soph. Oid.T. 1528-1530; Eur.Andr. 100103 und Men.sent.498.

<sup>30</sup> Vgl. weiterhin Sir 6:14-17: 25:1-2; 26,1-4; 30:14-16 und 40:23; vgl. auch ders. (2001), 175-203; A. A. Fischer (2005), 172-176, und zum Denken des Siraziden O. Kaiser (2003a) 298-305; ders. (2003b) 57-88 und ders. (2005), 123-156.



*Mußt du nicht ändern dein Vermögen lassen,  
was du erworben, denen, die es teilen?  
So gib und nimm und labe deine Seele,  
denn freudlos ist das Dasein in der Unterwelt.  
Es altert alles Fleisch wie ein Gewand,  
nach uralter Satzung muß jeder sterben.  
Wie sprossendes Laub am grünenden Baum,  
von dem eines fällt und anderes sproßt,  
so sind die Geschlechter von Fleisch und Blut,  
eines verscheidet, das andre wächst nach.<sup>31</sup>  
All seine Werke vermodern gewiß,  
und was er geschaffen, das folgt ihm nach.<sup>32</sup>*

Darüber hinaus hat Ben Sira für alle Zeiten gültig daran erinnert, daß nicht Geld und Gut, sondern Gesundheit und ein frohes Herz des Menschen höchste Güter sind (Sir 30,14):

*Kein Reichtum ist größer als ein gesunder Leib,  
und kein Gut ist größer als ein frohes Herz.*

Doch darüber hinaus bedarf es um glücklich zu seine wahrer Freunde und einer verständigen Frau (Sir 40; 20.23):

*Wein und Most erfreuen das Herz,  
aber besser als beide ist Freundesliebe.  
Freund und Genosse begleiten auf Zeit,  
aber besser als beide ist eine verständige Frau.*

Was aber den Tod betrifft, so wäre es töricht, sich gegen ihn aufzulehnen und vor ihm zu fürchten, weil ihn Gott allem Fleisch verordnet hat (Sir 41,3-4):<sup>33</sup>

*Fürchte dich nicht vor dem Tode, der dir bestimmt.  
Bedenke, daß es keinem vor und nach dir anders geht;  
denn das ist Gottes Los für alles Fleisch.  
Was willst du dich des Höchsten Weisung widersetzen?  
Ob das Leben tausend, hundert oder zehn Jahre gewährt,  
in der Unterwelt kann man sich nicht beschweren.*

Mit dieser Einstellung gegenüber dem Tode blieben der Prediger und Jesus Sirach auf einer Linie, die sich bereits in einer Sondertradition des Gilgamesch-Epos ankündigt, das seine maßgebliche Fassung im 12. Jh. v. Chr. in Babylon erhalten hat.<sup>34</sup> Als sich der durch den Tod seines Freundes Enkidu in Panik

<sup>31</sup> Vgl. Hom. II.VI.145-149; XXI.462-466; Jes 40:,6-8; 1 Petr 1:24-25.

<sup>32</sup> Vgl. aber Offb. 14:13.

<sup>33</sup> Zum Verständnis des Todes von Jesus Sirach vgl. Kaiser (2001), 275-312 = ders. (2003c) 175-203.r

<sup>34</sup> Vgl. zu ihm die Einführungen und Übersetzungen von Karl Hecker (1994), 646-744 und die von Stefan M. Maul (2005); zum Vergleich zwischen Gilgamesch als tragischem Helden und Hiob als dem an Gott glaubenden Georg Sauer, in: Witte, Markus, Hg. (2004/II), 655-666.

versetzte Held auf die Suche nach dem ewigen Lebens macht und deshalb über die Wasser des Todes zu seinem Ahnherren Utnapischtim („dem Hochgescheiten“) übersetzten will, gibt ihm die göttliche Schenkin Siduri-Ishtar den folgenden Rat (GE Meißner-Müller III.1-14):<sup>35</sup>

*Gilgamesch, wo läufst du hin?  
Das Leben, das du suchst, wirst du nicht finden!  
Als die Götter die Menschen erschufen,  
wiesen sie den Menschen den Tod zu  
(und) nahmen das Leben in ihre eigene Hand.  
Du, Gilgamesch, voll sei dein Bauch.  
Tag und Nacht sei andauernd froh, Du!  
Täglich mache ein Freudenfest,  
Tag und Nacht singe und spiele!  
Gereinigt seien deine Kleider,  
dein Haupt sei gewaschen, du mit Wasser gebadet.  
Sieh auf das Kind, das deine Hand gefaßt hält,  
die Gattin freue sich auf deinem Schoß.  
Das ist das Tun der Menschen!*

Trotzdem ließ Gilgamesch nicht von seinem Vorhaben ab und setzte zu Utnapischtim über, dem die Götter Unsterblichkeit verliehen und auf die Insel der Seligen entrückt hatten. Von ihm erhoffte er sich Auskunft, wie er selbst das ewige Leben erlangen könnte. Schließlich hatte ihm sein Ahnherr das Geheimnis des Krauts der Unsterblichkeit verraten, das er sich aus einem tiefen Brunnen holen müsse. Als ihm das gelungen war und er sich nach dem Auftauchen seinen Schmutz abwusch, raubte ihm eine Schlange das auf die Seite gelegte Kraut: So häuten sich, wie man sehen kann, noch heute die Schlangen, während wir Menschen sterben müssen. Nach seiner Heimkehr nach Uruk widmet sich Gilgamesch klaglos seinen königlichen Aufgaben und läßt eine mächtige Mauer zum Schutz um seiner Stadt erbauen. Die Lehre des Epos aber lautet: Der Sterbliche nehme seine Endlichkeit an und tue in diesem Leben seine Pflicht.

#### 4. Der Glaube an Gottes Gerechtigkeit und das ewige Leben

Um zu erkennen, daß in dieser Selbstbescheidung mehr verborgen liegt, als die Alten zu sagen wußten, müssen wir uns nun auf den Weg machen, um zu beobachten, warum und wie sich in den Kreisen jüdischer Frommen zwischen dem späten 3. und späten 1. Jh. v.Chr. der Glaube an die ihnen nach ihrem Tode von Gott verliehene Unsterblichkeit durchgesetzt hat. Die entscheidenden Entwicklungen spiegeln sich hauptsächlich in den Apokalypsen oder Offenbarungsschriften außerhalb der Bibel. Weil sie der Autorität einer großen Gestalt aus der Vorzeit

---

<sup>35</sup> Übersetzung Karl Hecker (1994), 665-666 und dazu Torkhild. Jacobsen (1976), 193-219 und A.A. Fischer (2005), 54-60.

Israels unterstellt wurden, pflegt man die als Pseudepigraphen zu bezeichnen, als Schriften, deren eigentlicher Verfasser sich hinter einem fremden Namen verbirgt. Im Alten Testament selbst gehört nur die zweite Hälfte des Danielbuches (c.7-12) dieser Gattung an. Sonst spiegelt sich im Alten Testament der neue Glaube an das die Lebenden und die Toten umfassende Endgericht als Pforte zum ewigen Leben oder zu ewiger Verdammnis nur in wenigen Bearbeitungszusätzen in den Psalmen (vgl. z.B. Ps 1:5-6; 49:16 und 73:23-26), im Hiobbuch (vgl. Hiob 19:25-27\*) im Kohelet (Koh 12:14), in der sog. Jesaja-Apokalypse Jes 24-27 (vgl. z.B. Jes 24:21-23; 25:6-8 und 26:19) und natürlich in Dan 12:1-3.<sup>36</sup>

Was an diesen Stellen mehr oder weniger knapp angedeutet wird, findet in dem in seinem Kern aus den letzten Jahrzehnten des 3. Jh. v.Chr. stammenden Wächterbuch (1 Hen 1-36\*) und dem aus dem vorgerückten 2. Jh. v.Chr. stammenden Brief des Henoch (1 Hen 92-107\*)<sup>37</sup> seine Entfaltung.<sup>38</sup> In beiden Schriften spiegelt sich ein neuer Glaube an das Geschick der Seelen nach dem Tode.<sup>39</sup> Nach 1 Hen 22 enthält die Unterwelt drei Höhlen:<sup>40</sup> In der 1., die von einem leuchten Quell erhellt ist, warten die Seelen der Gerechten auf ihre Auferweckung am Jüngsten Tage. In der 2. befinden sich die Seelen der Frevler, die zu ihren Lebzeiten nicht bestraft worden sind: Sie werden am Jüngsten Tage in dem im Südosten der Stadt Jerusalem liegenden Tal Hinnom versammelt und zu ewiger Pein verurteilt (vgl. 1 Hen 26:4-27:5). In der 3. befinden sich und bleiben für immer die Seelen der Menschen, die weder gut noch böse gewesen sind (1 Hen 20:1-14).<sup>41</sup> In knapper Form ist dieser Glaube in Dan 12 aufgenommen (Dan 12:1-3):

*1 Und in jeder Zeit wird auftreten Michael, der große Fürst, der für die Kinder deines Volkes eintritt, und es wird eine Notzeit sein, wie es keine gegeben hat, seit es Völker gibt bis auf jene Zeit. Und in jener Zeit wird dein Volk gerettet werden, jeder der im Buch aufgezeichnet gefunden wird.*

*2 Dann werden viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, erwachen, die einen zum ewigen Leben und die anderen zur Schmach und ewigen Schande.*

<sup>36</sup> Vgl. auch die Auflistung bei Kaiser, *Gerechtigkeit*, 308.

<sup>37</sup> Er ist in 91:11-17 und 93:1-10 mit einer aus der Makkabäerzeit stammende Zehnwochenapokalypse verschränkt.

<sup>38</sup> Zu den genetischen Problemen des 1 Henochbuchs vgl. Siegbert Uhlig (1984), *passim* und G.S. Oegema (2001), 131-150.

<sup>39</sup> Zu den Grundzügen der chassidischen Apokalyptik vgl. Martin Hengel (1988), 330-369 und zur der des 1. Henochbuches John J. Collins (1998), 43-79.

<sup>40</sup> Die Einfügung einer vierten Höhle für die erschlagenen Gerechten dürfte sekundär sein; vgl. dazu Kaiser (2003a), 313-314. Zum platonischen Hintergrund vgl. Theres Wacker (1981), 211-219 und zu den Einzelheiten des Kapitels Matthew Black (1985), 165-168, zu den Jenseitshoffnungen der hellenistischen Mysterienreligionen und ihren platonisch beeinflussten Vorstellungen über die Seelenwanderung Walter Burkert (1990), 27-34 bzw. 73-74.

<sup>41</sup> Vgl. dazu Kaiser (2003a) 313.

*3 Aber die Lehrer werden leuchten wie der Glanz des Firmaments, und die viele zur Gerechtigkeit geführt haben, wie die Sterne für immer und ewig.“*

Was die Gerechten erwartet, erfahren wir im Henochbrief 1 Hen 104:1-2 genauer. Hier ist es Henoch selbst, der sie mit der Verheißung des ewigen Lebens tröstet:<sup>42</sup>

*1 Ich schwöre euch, daß die Engel im Himmel euer zum Guten gedenken werden vor der Herrlichkeit des Großen (d.h. Gottes). 2 Hofft, denn zuerst (hattet) ihr Schmach durch Unglück und Not; aber jetzt werdet ihr leuchten und werdet scheinen, und das Tor des Himmels ist euch aufgetan.*

Fragt man, warum sich diese zunächst nur in kleinen Kreisen der Frommen verbreitete Lehre im Laufe des 2. und 1. Jh. v.Chr. in breiteren Kreisen zumal des pharisäischen Judentums durchsetzte, muß man an die Blutopfer denken, welche erst die Chasidim, die „Frommen“ und dann die Pharisäer zu zahlen hatten. Dabei war das Bestürzende, daß die Verfolgungen durch das Anstiften bzw. direkte Eingreifen von mehr oder weniger häretischen Hohen Priestern wie Menelaus,<sup>43</sup> Alkimus<sup>44</sup> und schließlich von dem sich ganz wie ein hellenistischer Herrscher gebärdenden und den Königstitel tragenden Alexander Jannaeus (103-76 v.Chr.) ausgegangen sind. Alexander rächte sich furchtbar an den mit ihm verfeindeten Pharisäern, indem er 800 von ihnen kreuzigen ließ, nachdem er ihre Frauen und Kinder vor ihren Augen hatte hinrichten lassen.<sup>45</sup> Damit standen alle Verheißungen Gottes auf dem Spiele, nach denen die Gerechten lange und glücklich leben, die Frevler aber alle Übel und den vorzeitigen Tod erleiden sollten. Aufgrund des neuen Glaubens hat der vermutlich erst in der Zeit des Kaisers Augustus (29-14 v.Chr.) wirkende Verfasser der Weisheit Salomos<sup>46</sup> im Rückblick auf diese Ereignisse und in Kenntnis einer auch unter den Juden um sich greifenden nihilistischen Stimmung dem Bekenntnis der Skeptiker und Frevler ein solches zum ewigen Leben der Gerechten gegenübergestellt. Aus dem Bekenntnis der Skeptiker sei wenigstens das *Memento Mori* zitiert, das einen modern anmutenden biologischen Reduktionismus spiegelt, der alle seelischen und geistigen Erscheinungen

<sup>42</sup> Übersetzung Uhlig (1984) 739.

<sup>43</sup> Vgl. 2 Makk 4,23-5,27; Zum zeitgeschichtlichen Hintergrund und Verlauf der makkabäischen Erhebung vgl. Elias Bickermann (1937) = (1979); Victor Tcherikover ([1959] 1979), 152-203; Hengel (1969; 1988<sup>3</sup>), 464-564; Schürer-Vermes/Millar, rev. und hg., I (1973 ND), 137-163; Klaus Bringmann (1983), 6-140 und zum ganzen Geschichtsverlauf bis zu dem Zusammenstoß zwischen den Pharisäern und Alexander Jannaeus ders. (2005), 101-147.

<sup>44</sup> Vgl. 1 Makk 7,9-17; dazu Schürer-Vermes/Millar I, 168-170.

<sup>45</sup> Vgl. Jos. Ant.Jud. XIII.379-383; zu Alexander Jannaeus vgl. Schürer-Vermes/Millar I, 200-215.

<sup>46</sup> Zu dieser Datierung und der genaueren 24 v. Chr. vgl. Martina Kepper (1999), 46-51; 95-97 und 201-202; zu anderen Datierungen 29-36 zu Aufbau, Gattung, Adressaten und Theologie des Buches vgl. James M. Reese (1970), 90-152; David Winston (1979), 3-25; Armin Schmitt (1986), 9-34 oder. Helmut. Engel (1998), 13-44 bzw. knapp O. Kaiser (2000), 91-106 sowie zum philosophischen Hintergrund ausführlich Neher (2003), 164-228.

auf körperliche Zustände zurückführt. So läßt der jüdische Weise die Skeptiker bekennen (Weish 2:1-5):<sup>47</sup>

*Kurz und traurig ist unser Leben,  
und für das Ende des Menschen gibt es keine Heilung,  
auch ist niemand bekannt, der aus dem Hades führt.  
Denn zufällig sind wir entstanden  
und danach werden wir sein, als hätten wir nie gelebt.  
Denn Rauch ist der Hauch in unseren Nasen,  
und das Wort ein Funke beim Schlag unsrer Herzen.  
Erlischt er, wird zu Asche der Leib,  
während der Atem wie dünne Luft verweht.  
Auch unser Name wird mit der Zeit vergessen sein,  
und niemand wird sich unserer Taten erinnern.  
Wie eine Wolke vergeht spurlos unser Leben  
und löst sich wie ein Nebel auf,  
den die Strahlen der Sonne verfolgen  
und ihre Hitze niederschlägt.  
Nur ein huschender Schatten ist unsere Zeit,  
und unwiderruflich ist unser Ende:  
Ist es besiegelt, kehrt keiner zurück.*

Diese jüdischen Skeptiker fühlen sich in ihrem Hedonismus schon durch den Anblick eines gesetzestreuen Frommen gestört, weil seine bloße Existenz für sie einen lebenden Vorwurf darstellt. Da er sich rühmt, daß Gott sein Vater sei, wollen sie ihn auf die Probe stellen (Weish 2:17-20):<sup>48</sup>

*Laßt uns sehen, ob seine Worte wahr sind,  
und die Art seines Ausgangs erproben.  
Denn ist der Gerechte Gottes Sohn, wird er sich seiner annehmen  
und ihn aus der Hand seiner Widersacher erlösen.<sup>49</sup>  
Mit Schimpf und Schande wollen wir ihn prüfen,  
damit wir seine Milde kennenlernen  
und erproben, wie er standhält.  
Zu schimpflichen Tod wollen wir ihn verdammen,  
denn nach seinen Worten wird ihm Beistand zuteil.*

Der Kommentar des Weisen dazu aber lautet (Weish 2:21-24):

<sup>47</sup> Zum philosophischen Skeptizismus der hellenistischen Epoche vgl. A.A. Long (1974), 75-106 bzw. zum epikureischen Atomismus, der die Unsterblichkeit der Seele leugnete und ihre Auflösung im Tode lehrte, vgl. Lucretius, De nat. III. 784-829 dazu Guido Bonelli, in: Friedo Ricken, II (1996) 110-127, bes. 120-122 und zum mechanistischen Verständnis des Menschen durch den Arzt Erasistratos (4.-3. Jh. v. Chr.) vgl. E. D. Philipps (1973), 145-155 bzw. knapp Vivian Notton, übers. T. Heinze (1998), 41-43; weitere antike Parallelen zu allen den Motiven des Liedes bei David Winston (1979, 114-119).

<sup>48</sup> Vgl. dazu Winston (1979), 120; Moyna McGlynn (2001), 69-71.

<sup>49</sup> Vgl. Mt 27,41-43.

*So dachten sie und gingen dabei irre,  
denn ihre Schlechtigkeit hielt sie verblindet.  
Denn sie kannten Gottes Geheimnisse nicht,  
erhofften keinen Lohn der Heiligkeit  
und hielten nichts vom Ehrenpreis der makellosen Seelen.  
Doch Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen  
und ihm zum Bild seines Wesens gemacht.<sup>50</sup>  
Durch des Verleumders List ist der Tod in die Welt gekommen,  
ihn kosten, die von seinem Lose sind.<sup>51</sup>*

Dagegen wird kein Gerechter dem ewigen Tod verfallen, sondern in Gottes Hand und d.h. Gottes Macht geborgen bleiben (Weish 3:1-3):<sup>52</sup>

*Doch der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand  
und keine Qual kann sie berühren.  
Den Augen der Toren schienen sie gestorben  
und ihr Scheiden dünkte sie ein Übel  
und ihr Aufbruch von uns ein Untergang,  
und doch sind sie im Frieden.*

Weiterhin aber gilt ihnen die Verheißung (Weish 3:15-16):

*Die Gerechten werden in Ewigkeit leben,  
und bei dem Herrn ist ihr Lohn  
und die Sorge für sie beim Höchsten.  
Daher werden sie das Reich der Herrlichkeit empfangen  
und die Krone der Schönheit aus der Hand des Herrn.  
Denn er wird sie mit der Rechten beschützen  
und mit dem Arm ihr Schutzschild sein.*

Fragen wir uns, wie der Weise zu dieser Gewißheit gekommen ist, so finden sich bei ihm zwei Antworten: Zum einen hat er die Gottebenbildlichkeit des Menschen ernst genommen und so den Schluß gezogen, daß, wenn der Mensch nach Gottes Ebenbild geschaffen und Gott unsterblich ist, auch der Mensch ursprünglich zur Unsterblichkeit bestimmt ist (Weish 2:23).<sup>53</sup> Und zum andern wirkt die das Alte Testament als Ganzes zusammenhaltende und im Deuteron-

<sup>50</sup> Vgl. dazu Kaiser (1994), 85-86 = ders. (1998), 11-12.

<sup>51</sup> Vgl. Gen 3 und Apc. Mos. / Vit. Ad. 15-30. Griechischer Text bei Albert Marie Denis (1987), 815-817; deutsche Übersetzung bei Otto Merk und Martin Meiser (1998), 825-844 und zu den Einleitungsfragen der Schrift Gerbern S. Oegema (2005), 151-194 und zu den Vorstellungen von Engeln und Dämonen bes. 191-194.

<sup>52</sup> Zum Glauben an die Verleihung der Unsterblichkeit durch Gott an die Frommen in der Weisheit Salomos vgl. James M. Reese (1970), 62-71 und Martin Neher, in: G. Ahn und M. Dietrich, Hg.(1997), 121-136 und zu den beiden folgenden Abschnitten McGlynn (2001), 83-86.

<sup>53</sup> Vgl. dazu O. Kaiser (1994), 75-91, bes. 83-86 = ders. (1998), 1-17, bes. 9-12; ders.(2003a). 320-332.

mium auf den Punkt gebrachte Entsprechung von Gerechtigkeit und Leben bei ihm nach.<sup>54</sup> Aus beidem aber folgert er (1:13-16):<sup>55</sup>

*Gott hat den Tod nicht geschaffen,  
er hat keine Freude an der Vernichtung der Lebenden.  
Denn er hat das All zum Dasein erschaffen,  
und heilbringend sind die Geschöpfe der Welt.  
Kein verderbliches Gift ist unter ihnen,  
noch gibt es eine Herrschaft des Todes<sup>56</sup> über die Erde,  
Denn Gerechtigkeit ist unsterblich.  
Die Frevler aber riefen ihn mit ihren Händen und Worte herbei,  
sie verzehrten sich nach ihm wie nach einem Freunde  
und schlossen mit ihm einen Bund,  
weil sie würdig sind, ihm zu gehören.<sup>57</sup>*

Die Welt ist von Gott geordnet geschaffen: Alles, was er geschaffen hat, ist lebensfördernd und nicht lebensfeindlich. Denken die Menschen richtig von Gott und handeln sie nach seinem Willen, so sind sie gerecht und daher unsterblich. Fragen wir, was diesen im einzelnen in unseren Augen durchaus fragwürdigen Beweisgängen ihre Kraft gibt, so ist es eine neue Gewißheit der Unzerstörbarkeit der Gottesbeziehung des Menschen. So wie das Wissen um eine endliche Welt als seinen Gegensatz das Wissen um den unendlichen Gott einschließt, ist der Mensch, der um sein Ende weiß, über es hinaus. Übernimmt er sein endliches Los, erweist es sich, daß er in seiner exzentrischen Positionalität im Jetzt und Hier<sup>58</sup> einen tragenden Grund besitzt. Der sich in unseren Ängsten ankündigende Gott erweist sich dem, der seine Nichtigkeit im Vertrauen auf ihn annimmt, als der tragende Grund seiner Existenz.<sup>59</sup> Er stürzt nicht in das Nichts, sondern in Gott als den Urgrund alles Seins. Doch die sich seinem Anruf in ihren Ängsten an sie ergehenden Anruf verweigern, bleiben friedlos. Die Apokalyptiker drücken das, was unsere alltägliche Erfahrung übersteigt, in phantasievollen, aber keineswegs beliebigen Bildern aus. Der Verfasser der Weisheit Salomos ist demgegenüber zurückhaltender und prägt seinen Lesern das ein, worauf es ihm letztlich ankommt, die ewige Nähe Gottes, welche die Seinen erwartet (Weish 5:15):

<sup>54</sup> Vgl. dazu O. Kaiser (1993), 210-212.

<sup>55</sup> Vgl. dazu Wolfgang Werner, in: Georg Hentschel und Erich Zenger, Hg. (1991), 26-61.

<sup>56</sup> Text: „des Hades“ d.h.: der Unterwelt.

<sup>57</sup> Damit ist der zweite Tod gemeint; vgl. Michael Kolarcik (1991), 39-41 und zur Unterscheidung zwischen dem ersten und dem zweiten, endgültigen Tod 156-158.

<sup>58</sup> Die Frage ist, ob die Weltoffenheit des Geistes die Folge der exzentrischen Positionalität des Menschen oder nicht vielmehr seine Ursache ist; zur Zusammenhörigkeit der exzentrischen Positionalität mit der Weltoffenheit vgl. Helmuth Plessner (1975), 291-293.

<sup>59</sup> Vgl. dazu Plessner 291, 345: „An der eigenen Haltlosigkeit, die dem Menschen zugleich den Halt an der Welt verbietet und ihm als Bedingtheit der Welt aufgeht, kommt ihm die Nichtigkeit des Wirklichen und die Idee des Weltgrundes. Exzentrische Positionsform und Gott als das absolute, notwendig, weltbegründende Sein stehen in Wesenkorrelation.“

*Die Gerechten aber leben in Ewigkeit,  
und bei dem Herrn ist ihr Lohn.  
und die Sorge für sie bei dem Höchsten.*

Noch eindrücklicher aber lautet das Bekenntnis, das ein Bearbeiter in den 73. Psalm eingefügt hat, von den Anfechtungen des Frommen angesichts des Wohlergehens der Gottlosen handelt. Es lautet (Ps 73: 23-26):<sup>60</sup>

*Dennoch bleibe ich stets bei Dir,  
denn du hältst mich an meiner Rechten.  
Du leistest mich nach Deinen Rat  
und entrückst mich danach in Herrlichkeit.  
Wen habe ich im Himmel außer Dir?  
Neben Dir freut mich nichts auf Erden.  
Mag schwinden mein Fleisch und mein Herz,  
Fels meines Herzens und mein Teil ist Gott für immer.*

## 5. Osterzeugnis und Osterglaube

Gegen die Feststellung der Skeptiker in Weish 2:1, daß niemand bekannt sei, der aus dem Hades heraufgeführt, steht das urchristliche Bekenntnis, daß Jesus Christus wahrhaftig auferstanden ist.<sup>61</sup> Dieser Botschaft war seit dem Apostolischen Zeitalter trotz aller Verfolgungen ein unaufhaltsamer Siegeslauf beschieden.<sup>62</sup> Die Kunde davon, daß der Mensch Jesus von Nazareth nach seiner Kreuzigung auferstanden, erst dem Petrus, dann den Zwölfen, dann mehr als 500 Brüdern auf einmal und schließlich dem Verfolger seiner Anhänger Saulus erschienen und ihn als Paulus zum Apostel der Heiden gemacht hatte (1 Kor 15:1-10), schloß seine sich in Gemeinden zusammenschließende Anhängerschaft fest zusammen, erlöste sie aus der Vereinzelung der damaligen Großstädte, gab ihnen einen festen Halt, so daß sie ein sittenreines Leben führten, und befreite sie von der Angst vor dem Tode.

Aber heute stehen viele weithin resigniert und ratlos vor dem „*garstigen breiten Graben*“,<sup>63</sup> der uns in der Moderne vom Zeugnis der biblischen Wunder und zumal *des* biblischen Wunders, der Entrückung Jesu aus dem Grabe in die himmlische Welt Gottes trennt. Was die Art seiner Auferstehung betrifft, die in den Evangelien nach Lukas und Johannes sehr drastisch geschildert wird,<sup>64</sup> so

<sup>60</sup> Vgl. dazu auch Kaiser (2003a), 309-313.

<sup>61</sup> Zum neutestamentlichen Osterbotschaft und ihren Folgen für den Christen vgl. Eduard Lohse, in: Kaiser und Lohse (1977), 92-142.

<sup>62</sup> Vgl. Tertullian, Apologeticum.12. 3-5; 40.2; 50.1-3, vgl. bes. 50.14: „Semen est sanguis Christianorum (Ein Same ist das Blut der Christen).“

<sup>63</sup> Gotthold Ephraim Lessing (1777=1979), 13.

<sup>64</sup> Zum Problem der Geschichtlichkeit der Auferstehung und der Bedeutung des leeren Grabes der Auferstehung Jesu vgl. Wolfhart Pannenberg II (1991), 402-405.



sollten wir uns, ehe wir weitere Fragen erörtern, an das Zeugnis des Apostel Paulus in 1. Kor 15:34-53 als das älteste halten, in dem er scharf zwischen dem irdischen, von ihm als beseelt bezeichneten Leib, dem *σῶμα ψυχικόν*, und dem himmlisch-geistigen Leib, dem *σῶμα πνευματικόν* unterscheidet. Der „Geist-leib“ wird frei, wenn die irdische Hülle abfällt oder wenn wir „verwandelt werden (*ἀλλαγῆσόμεθα*)“. Der Geist ist als solcher raumlos.<sup>65</sup> Damit ist aber zugleich gesagt, daß auch der „Himmel“ als der Bereich Gottes, raumlos ist.<sup>66</sup> Reden wir von der Tiefe oder dem Grund oder gar Abgrund der geistigen Position, so reden wir in endlichen Kategorien, weil wir keine unendlichen, „jenseitigen“, transzendenten besitzen.<sup>67</sup> Unsere Sprache ist geht von äußeren Erfahrungen aus und bedient sich, sowie wir von existentiellen reden, der Analogie. Aber da es solche zweifelsfrei gibt, müssen wir uns, wenn wir nicht schweigen wollen, auch wenn wir von Gott reden, analoger Aussagen bedienen.<sup>68</sup> Über die Wahrheit der Bezeugungen existentieller Erfahrungen können wir nicht im distanzierten Sehakt entscheiden, sondern nur aufgrund eigener existentieller Beteiligung und Erfahrung. Damit ist bereits gesagt, daß die Beweise für die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele nicht mehr vermögen, als das Umfeld zu abzuklären und zu bereiten, in das sich die bezeugten Erfahrungen der Gegenwart Gottes einordnen lassen.<sup>69</sup>

Suchen wir nach letzteren, so gibt es die Zeugnisse vieler, die sich in nach menschlichem Ermessen aussichtslosen Situationen befunden und sich in dieser Lage bedingungslos Gott übergeben haben. Sie bezeugen, daß ihr Vertrauen nicht ins Leere gefallen ist und die Angst von ihnen gewichen ist, weil Friede und Gelassenheit sie erfüllte. Manche bezeugen, daß sie dabei ein überirdisches Licht geschaut haben, mit dem die Empfindung einer unendlichen Freiheit und eines unendlichen Friedens verbunden war. Sie haben damit einen Vorgeschmack von

<sup>65</sup> Zur phänomenologischen Bedeutung der Rede von der Seele und dem Geist des Menschen vgl. Plessner (1975), 303: „Seele ist real als die binnenhafte Existenz der Person. Bewußtsein ist der durch die Exzentrizität der personalen Existenz bedingte Aspekt, in dem die Welt sich darbietet. Geist ist dagegen die mit der eigentümlichen Positionsform geschaffene und bestehende Sphäre und macht daher keine Realität aus, ist jedoch realisiert in der Mitwelt, wenn auch nur eine Person existiert.“ Zum Verhältnis zwischen der physikalischen Lehre von Kraft und Feld zum göttlichen Geist, vgl. Pannenberg, 99-105.

<sup>66</sup> Zum Problem der unvermeidlich analogen Rede von Gott vgl. Eberhard Jüngel (1982), 357-383.1

<sup>67</sup> Zur sinnvollen Rede von Gott vgl. Jüngel, (1982), 203-227; Günther Keil (1986), 171-175; Reinhard Leuze (1988), 157-163 und vor allem Keil (1971), 82: „Der Gottesbegriff ist auf den Glauben und seine Geschichte sowie auf die Person bezogen, die diesem Glauben Richtungswinkel ist. Der Begriff des Glaubens ergibt sich nicht aus dem Gottesbegriff, sondern umgekehrt der Gottesbegriff aus dem Begriff des Glaubens, denn allein dieser ist aktuell gegeben. Dennoch weist er über diesen Bezug hinaus durch das Korrekturmoment des Absoluten.“

<sup>68</sup> Zum Problem der unvermeidlich analogen Rede von Gott vgl. Eberhard Jüngel (1982), 357-383.1

<sup>69</sup> Zu ihren Arten und ihrer bleibenden noetischen und mithin auch religiösen Bedeutung vgl. z.B. H.G. Hubbeling (1981), 77-98 und 169-196, John Clayton (1984), 773-776 bzw. Knapp Markus Mühlhling-Schlapkohl (2000), 1171-1172.

der unendlichen Freiheit und dem unendlichen Frieden bekommen, wie ihn der Apostel Paulus für das Ende aller Dinge voraussagt, wenn nämlich Gott alles in allem sein wird (1 Kor 15:28).

Fragen wir nun, wie wir selbst zu dieser Gewißheit der unendlichen Bergung in Gott gelangen, so müssen wir uns an die kleine Taufpredigt des Apostels Paulus in Röm 6:1-10 erinnern. Nach ihr werden die Christen in ihrer Taufe in Christi Tod „getaucht“, so daß sie damit gleichsam mit ihm gestorben und begraben sind, damit sie wie Christus von den Toten auferstehen (V.3-4)<sup>70</sup>. Das Mitsterben mit Christus besteht in der bedingungslose Übergabe des eigenen Lebens an Gott als Vorwegnahme des eigenen Todes. Aus der Antwort auf diesen radikalen Verzicht auf sich selbst antwortet Gott mit dem oben beschriebenen Frieden, der die Gewißheit einschließt, daß wir in Gott geboren sind und auch der Tod uns nicht von ihm trennen wird. Das reale Sterben steht mithin unter dem Vorzeichen der Hoffnung auf die Teilhabe am ewigen Leben in Gottes Herrlichkeit und Frieden, in den der erhöhte Christus uns vorangegangen ist.<sup>71</sup> Die Gewißheit dieser Hoffnung speist sich aus der Erfahrung der unverlierbaren Nähe Gottes, die uns Menschen als Antwort auf die Selbstübergabe an Gott zuteil werden kann. Wer die biblischen Osterberichte und die Taufpredigt des Apostels als bloße Informationen betrachtet, der bleibt an dem garstigen Graben hängen, der sich zwischen ihnen und unserem Weltverständnis auftut. Wer die Symbolik der Taufe verstanden hat und sie existentiell mit- oder nachvollzieht, indem er seine Endlichkeit radikal annimmt und in Gottes Hände legt, der erfährt in dem ihm zuteil werden Frieden die Gegenwart des ihn tragenden Gottes und weiß hinfert, daß er ewig in Gott geborgen ist.<sup>72</sup> Die Ewigkeit ist keine unermessliche Zeit, sondern das ewige Jetzt Gottes, in der alle Zeit gründet.<sup>73</sup> Die Annahme der eigenen Endlichkeit war die

---

<sup>70</sup> Vgl. dazu Carl Heinz Ratschow (1972), 117-128.

<sup>71</sup> Vgl. dazu Pannenberg II (1991), 476: „Durch die Verbindung unseres Todes mit dem Tode Christi im Akt der Taufe gewinnt unser Sterben eine neue Bedeutung, die ihm von sich aus nicht zukommt: Es wird zu einem Sterben in Hoffnung. An Jesus wird nicht nur dargestellt, was ohnehin von allen zu sagen ist. Daher gilt auch umgekehrt nicht automatisch für alle andern, was sich im Tode Jesu vollzogen hat, sondern es bedarf dazu einer ausdrücklichen Herstellung der Gemeinschaft mit ihm. Insofern behält der Tod Jesu, auf den diese Veränderung der Bedeutung unseres Sterbens zurückgeht, auch ein exklusiv nur ihm zukommendes Moment: Der Tod dessen, den Gott auferweckt und gerechtfertigt hat, wird zur Versöhnung der Welt.“

<sup>72</sup> Diese bedingungslose Selbstübergabe an Gott ist mit der vom Menschen als Sünder erwartete Umkehr zu Gott identisch; denn mit Sören Kierkegaard ([1849] 1954), 75 besteht die Sünde darin, „vor Gott oder mit dem Gedanken an Gott verzweifelt nicht man selbst sein wollen oder verzweifelt man selbst sein wollen“ Da aber nach christlicher Lehre jeder einzelne Mensch für Gott da ist, ist in diesem Sinne jeder Mensch ein Sünder, der verzweifelt nicht er selbst oder verzweifelt er selbst sein will, 84, obwohl der Nichtchrist es nicht zugesteht, 86: „Ein Heide, der natürliche Mensch, ist durchaus bereit, zuzugeben, daß es Sünde gibt, aber dies, vor Gott, welches eigentlich doch die Sünde zur Sünde macht, es ist ihm zuviel. Es heißt ihm ... gar zu viel aus dem Mensch-Sein machen, ein bißchen weniger, so ist er sehr bereit, darauf einzugehen - aber zuviel ist zuviel.“

<sup>73</sup> Zum Verhältnis von Zeit und Ewigkeit vgl. Pannenberg, II (1991), 114-116.

letzte Weisheit der Weisen des Altertums. Haben sie vielleicht in ihrem Tod mehr erfahren, als sie sagen konnten? Wir wissen es nicht, aber wir dürfen es hoffen. Daß das Verhältnis zwischen Gott und Menschen ein ewiges ist, hat Israel zunächst auf sich bezogen in diesem (Gen 17:7) und in dem Leben der kommenden Welt geglaubt. Daß es alle Menschen einschließt und alle im radikalen Gottvertrauen Anteil an seinem ewigen Leben haben (2 Kor 5:20), ist Inhalt der christlichen Botschaft. Der Glaube an das ewige Leben ist jedenfalls keine phantasievolle Ausflucht vor den Realitäten der endlichen Existenz, sondern gründet in dem inneren Wissen um die nie endende Nähe Gottes, die als erfüllte das Ende alles Fragens ist. Niemand hat dieser Einsicht besseren Ausdruck gegeben als Antoine de Saint-Exupéry, der Dichter des „Kleinen Prinzen“, als er seiner „Citadelle“ schrieb:<sup>74</sup>

*Der ist töricht, der von Gott eine Antwort erwartet. Wenn er dir antwortet, wenn er dich heilt, so geschieht es, weil er mit seiner Hand deine Fragen gleich dem Fieber von dir nimmt. So ist es. Herr, wenn Du Deine Schöpfung eines Tages in die Scheuer einbringst, so öffne das doppelte Scheunentor und laß uns dort eintreten, wo nicht mehr geantwortet wird, denn dort gibt es keine Antwort mehr, aber die Seligkeit, die der Schlußstein der Fragen ist, und die Schau, die befriedigt. Stille, Hafen des Schiffes. Stille in Gott, Hafen aller Schiffe.“<sup>75</sup>*

Adresse:

Prof. em. Dr. Dres. h.c. mult. Otto Kaiser  
 Fachbereich Ev. Theologie der Philipps-Universität Marburg  
 Am Krappen 29  
 D-35037 Marburg  
 E-mail: kaisero@staff.uni-marburg.de

## Bibliographie

- Ahn, Gregor und Manfred Dietrich, Hg. *Engel und Dämonen*. (FARG 29.) Münster: Ugarit Verlag.  
 Assmann, Jan (2001) *Tod und Jenseits im Alten Ägypten*. München: C.H. Beck.  
 Beentjes, Pancratius C., Hg. (1997) *The Book of Ben Sira in Hebrew. A Text Edition of all Extant Manuscripts and a Synopsis of all Parallel Hebrew Ben Sira Texts*. (VT.S 68.) Leiden. New York. Köln: E. J. Brill.  
 Bickermann, Elias (1937) *Der Gott der Makkabäer. Untersuchungen über Sinn und Ursprung der makkabäischen Erhebung*. Berlin: Schocken Verlag = (1979) *The God of the Maccabees*. Trl. Horst R. Moehring. (StJIA 32.) Leiden: E.J. Brill.

<sup>74</sup> Antoine de Saint-Exupéry, Die Stadt in der Wüste, Düsseldorf: Karl Rauch (o. J.[1951]) 201.

<sup>75</sup> *“Insensé qui espère la réponse de Dieu. S’il te reçoit, il te guérit, c’est en effaçant tes questions, de Sa main, comme la fièvre. Cela est. Engrangeant un jour Ta création, Seigneur, ouvre nous Ton vantail à deux portes et fais-nous pénétrer là, où il ne sera plus répondu, car il n’y aura plus réponse, mais béatitude, qui est clef de voûte des questions et visage qui satisfait ... Silence, port du navire. Silence en Dieu, port de tous les navires.“* Ders. (1953), 620

- Bringmann, Klaus (1983) *Hellenistische Reform und Religionsverfolgung in Judäa. Eine Untersuchung zur jüdisch-hellenistischen Geschichte.* (AAWG. Ph III/ 132.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bringmann, Klaus (2005) *Geschichte der Juden im Altertum. Vom babylonischen Exil bis zur arabischen Eroberung.* Stuttgart: Klett-Cotta.
- Black, Matthew (1985) *The Book of Enoch or I Henoch. A New English Edition.* (StVTP 7.) Leiden: E.J. Brill.
- Bonelli, Guido, "Lukrez" in: Ricken, Friedo, Hg. (1998/II), 110–127.
- Burkert, Walter (1990) *Antike Mysterien. Funktion und Gehalt.* München: C.H. Beck.
- Calduch-Benages, Nuria (2001) *Un gioiello di spienza. Leggendo Siracide 2.* (Cammini nello Spirito, Biblica 45.) Milano: Paoline Editoriale Libri.
- Calduch-Benages, Nuria, Joan Ferrer und Jan Liesen (2003) *La Sabiduría del Escriba. Wisdom of the Scribe. Diplomatic Edition of the Syriac Version of the Book of Ben Sira according to Codex Ambrosianus in Spanish and English.* Estella/Navarra: Editorial Verbo Divino.
- Clayton, John (1984) Artikel "Gottesbeweise III: Systematisch/ Religionsphilosophisch", 70–784 (TRE XIII). Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Collins, John J. (1998) *The Apocalyptic Imagination. An Introduction to Jewish Apocalyptic Literature.* 2ed. ed. Grand Rapids/ Mich. and Cambridge /U.K.: William B. Eerdmans.
- Dell, Katharine J. (1991) *The Book of Job as Sceptical Literature.* (BZAW 197.) Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Denis, Albert-Maria (1987) *Concordance Grecque des Preudépifraohes d'Ancien Testament, ouvain-La Neuve.* Université Catholique de Louvain. Institut Orientaliste.
- Elliger, Karl und Wilhelm Rudolph, Hg. (1976/77) *Biblia Hebraica Stuttgartensia.* Coop. H.P. Rüger et J. Ziegler. Editio quarta emendata H.P. Rüger. Masoram elaboravit G.W. Weil. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Engel, Helmut (1998) *Das Buch der Weisheit.* (NSK.AT 16.) Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Exupéry, Antoine de Saint (1953) *La Citadelle*, in: ders. *Oeuvres* (Bibliothèque de la Pléjade), Paris: Gallimard = *Die Stadt in der Wüste.* Übersetzt Oswald von Nostitz, Düsseldorf: Karl Rauch o.J. (1951).
- Fischer, Alexander A. (1997) *Skepsis oder Furcht Gottes? Studien zur Komposition und Theologie des Buches Kohelet.* (BZAW 247.) Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Fischer, Alexander A. (2005) *Tod und Jenseits im Alten Orient und Alten Testament.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Gertz, Jan Christian, Hg. (2006) *Grundinformation Altes Testament.* (UTB 2745.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gertz, Jan Christian (2006) *Die Literatur des Alten Testaments I: Tora und Vordere Propheten*, in: ders., Hg, 187-302.
- Griffin, Jasper (1980) *Homer on Death and Life.* Oxford: Clarendon Press.
- Härle, Wilfried (1995), *Dogmatik.* (de Gruyter Lehrbuch.) Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Healey, John F. (1995), Artikel „Mot“ in: *Dictionary of Deities and Demons in the Bibel*, 1122–1132i, hg. Karel van der Toorn, Bob Becking, Pieter W. van der Horst. Leiden. New York. Köln: E. J. Brill.
- Hecker, Karl (1994) *Das Gilgamesch-Epos, 665–766.* (TUAT III/4.) Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Heidegger, Martin (1979 [1927]) *Sein und Zeit. Fünfzehnte, an Hand der GA durchgesehene Aufl. mit den Randbemerkungen aus dem Handexemplar des Autors im Anhang.* Tübingen: Max Niemeyer.
- Hengel, Martin (1988) *Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jh. v.Chr.* (WUNT 10.) 3. Aufl. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Hentschel, Georg und Erich Zenger, Hg. (1991) *Lehrerin der Gerechtigkeit. Studien zum Buch der Weisheit.* (Erfurter Theol. Schriften 19.) Leipzig: St. Benno Buch- und Zeitschriftenverlagsgesellschaft.

- Homer, *Odyssee*. Übertragung Thassilo von Scheffer; Leipzig: Dieterichsche Verlagsbuchhandlung 1938 = ND. Bremen: Carl Schünemann o.J.
- Hubbeling, Hubertus G. (1981) *Einführung in die Religionsphilosophie*. (UTB 1152.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hutter, Manfred (1985) *Altorientalische Vorstellungen von der Unterwelt. Literar- und religionsgeschichtliche Überlegungen zu „Nergal und Ereškigal“*. (OB= 63.) Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag Freiburg Schweiz; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jacobsen, Torkhild (1976) *The Treasures of Darkness. A History of Mesopotamian Religion*. New Haven und London: Yale University Press.
- Jeremias, Jörg, Hg. (2001) *Gerechtigkeit und Leben im hellenistischen Zeitalter*, 87–116. (BZAW 296.)
- Johnson, Aubrey R. (1964) *The Vitality of the Individual in the Thought of Ancient Israel*. Cardiff: Cardiff University Press.
- Jüngel, Eberhard (1986) *Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus*. 4. Aufl. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Kaiser, Otto und Eduard Lohse (1977) *Tod und Leben*. (Kohlhammer Taschenbücher 1001.) Stuttgart u.a.: W. Kohlhammer.
- Kaiser, Otto, „Tod Auferstehung und Unsterblichkeit im Alten Testament und im frühen Judentum“, in: ders. und Eduard Lohse (1977), 8-80 mit den Anmerkungen auf 151-160.
- Kaiser, Otto (1993) *Der Gott des Alten Testaments. Theologie des AT I: Grundlegung*. (UTB 1747.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kaiser, Otto (1994) *Die ersten und die letzten Dinge*. (NZStH 36.) (1994), 75-91 = ders. (1998), 320–332.
- Kaiser, Otto (1997) *Einfache Sittlichkeit und theonome Ethik in der alttestamentlichen Weisheit*. (NZStH 39.) Berlin. New York: Walter Gruyter, 115-139 = ders. (1998), 18–42.
- Kaiser, Otto (1998) *Gottes und der Menschen Weisheit. Gesammelte Aufsätze*. (BZAW 261.) Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Kaiser, Otto (2000) *Die alttestamentlichen Apokryphen. Eine Einleitung in Grundzügen*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Kaiser, Otto (2001) „Das Verständnis des Todes bei Jesus Sirach“. (NZStH 43.) Berlin. New York: Walter de Gruyter, 275–292 = ders. (2003c), 175–203.
- Kaiser, Otto (2003a) *Der Gott des Alten Testaments. Theologie des AT 3: Jahwes Gerechtigkeit*. (UTB 2392.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kaiser, Otto (2003b) *Anweisungen zum gelingenden, gesegneten und ewigen Leben. Eine Einführung in die spätbiblischen Weisheitsbücher*. (ThLZF 9.) Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Kaiser, Otto (2003c) *Zwischen Athen und Jerusalem. Studien zur griechischen und biblischen Theologie, ihrer Eigenart und ihrem Verhältnis*. (BZAW 320.) Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Kaiser, Otto (2005) *Weisheit für das Leben. Das Buch Jesus Sirach. Übersetzt und eingeleitet*. Stuttgart: Radius-Verlag.
- Kaiser, Otto (2006) *Das Buch Hiob. Eingeleitet und übersetzt*. Stuttgart: Radius-Verlag.
- Kees, Hermann (1956<sup>2</sup> = 1977<sup>3</sup>) *Totenglauben und Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter. Grundlagen und Entwicklung bis zum Ende des Mittleren Reiches*. Berlin: Akademie Verlag.
- Keil, Günther (1971) *Gott als absolute Grenzüberschreitung*. (ZPhF.B 27.) Meisenheim am Glan: Verlag Anton Hain.
- Keil, Günther (1986) *Glaubenslehre. Grundzüge christlicher Dogmatik*. Stuttgart u.a.: W. Kohlhammer.
- Keil, Günther (1997) *Das Johannes-Evangelium. Ein philosophischer und theologischer Kommentar*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kepper, Martina (1999) *Hellenistische Bildung im Buch der Weisheit. Studien zur Sprachgestalt und Theologie der Sapientia Salomonis*. (BZAW 280.) Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Kierkegaard, Sören ([1849] 1954) *Die Krankheit zum Tode. Der Hohepriester – der Zöllner – die Sünderin*. Übers. Emanuel Hirsch. (GW 24 und 25.) Düsseldorf: Eugen Diederichs.

- Kolarcik, Michael (1991) *The Ambiguity of Death in the Book of Wisdom 1-6*. (AnBib 127.) Roma: Editrice Pontificio Istitotuo Biblico.
- Kottsieper, Ingo (2004) „Thema verfehlt?“ Zur Kritik Gottes an dem drei Freunden in Hiob 42,7-9“ in: Markus Witte, Hg. II, 723–742.
- Kratz, Reinhard G. (2000) *Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments*. (UTB 2157.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Krüger, Thomas (2000) *Kohelet (Prediger)*. (BK XIX S.) Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Latacz, Joachim (1998) Artikel „Homeros“ (DNP 5), 686-699. Stuttgart. Weimar: J.B. Metzler.
- Lessing, Gotthold Ephraim (1777=1979) Über den Beweis des Geistes und der Kraft. In: *Werke*, hg. Herbert G. Göpfert u.a, VIII: *Theologiekritische Schriften III. Philosophische Schriften*. Hg. Helmut Göbel. München: Carl Hanser Verlag; Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Lohse, Eduard (1997) „Tod und Leben im Neuen Testament“, in: Kaiser und ders., 81–142.
- Long, A. A. (1974) *Hellenistic Philosophy. Stoics, Epicureans, Sceptics*. London: Duckworth.
- Leuze, Reinhard (1988) *Gotteslehre*. Stuttgart u.a: W. Kohlhammer.
- Lucretius (1975) *De rerum natura*. With an English translation by W.H. D. Rouse, revised. with a new text, introduction, notes, and index by Martin Ferguson Smith (LCL 181). Cambridge/Mass: Harvard University; London: William Heinemann.
- Marböck, Johannes (1997) „Kohelet und Sirach – Eine vielschichtige Beziehung“. In: Ludger Schwienhorst-Schönberger, Hg. 275–301.
- Marböck, Johannes (2000) Artikel „Sirach/ Sirachbuch“ (TRE 31). Berlin. New York: Walter de Gruyter, 307-317 = ders. (2006), 15–30.
- Marböck, Johannes (2006). *Weisheit und Frömmigkeit. Studien zur alttestamentlichen Literatur der Spätzeit*. (Österreichische Biblische Studien 29.) Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.
- Maul, Stefan M. (2005) *Das Gilgamesch-Epos*. Neu übersetzt und kommentiert. München: C.H. Beck.
- McGlynn, Moyna (2001) *Divine Judgement and Divine Benevolence in the Book of Wisdom*. (WUNT II/ 139.) Tübingen: Mohr Siebeck.
- Meissner, Bruno (1926) *Babylonien und Assyrien*. (Kulturgeschichtliche Bibliothek. 1. Reihe: Ethnologische Bibliothek II.) Heidelberg: Carl Winter.
- Merk, Otto und Martin Meiser (1998) *Das Leben Adams und Evas*. (JSHRZ II/ 6.) Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Mittmann-Richert, Ulrike (2000) *Einführung zu den historischen und legendarischen Erzählungen*. (JSHRZ. Supp. VI/1,1.) Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Mühling-Schlapkohl, Markus (2000) Artikel „Gottesbeweise II. Fundamentaltheologisch“ (RGG<sup>4</sup> III), 1168-1172. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Neher, Martin (1997) Der Weg zur Unsterblichkeit in der Sapientia Salomonis. In: *Ahn*, Gregor und Manfred Dietrich, Hg., 121–136.
- Neher, Martin (2004) *Wesen und Wirken der Weisheit in der Spientia Salomonis*. (BZAW 333.) Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Nestle, Wilhelm (1975) *Vom Mythos zum Logos. Die Selbstentfaltung des griechischen Denkens von Homer bis auf die Sophistik und Sokrates*. 2. Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Niehr, Herbert (1990) *Der höchste Gott. Alttestamentlicher JHWH-Glaube im Kontext syrisch-kanaanäischer Religion des 1. Jahrtausends v. Chr.* (BZAW 190.) Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Niehr, Herbert (1998) *Religionen in Israels Umwelt*. (NEB. E 5.) Würzburg: Echter Verlag.
- Notton, Vivian, (1998) Artikel „Erasistratos“ übers. T. Heinze (DNP 4), 41–43. Stuttgart. Weimar: J.B. Metzler.
- Oegema, Gerbern S. (2001) *Apokalypsen*. (JSHRZ. Sup.VI/1/5.) Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Oegema, Gerbern S. (2005) *Unterweisung in erzählender Form*. (JSHRZ Sup. VI/2.) Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Otto, Eckart (2001) *Die Tora des Mose. Die Geschichte der literarischen Vermittlung von Recht, Religion und Politik durch die Mosegestalt*. (BS Joachim Jungius- Gesellschaft der Wissenschaften e.V. Hamburg 19/2001/2.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Otto, Eckart (2006) *Mose. Geschichte und Legende*. (C.H. Beck Wissen.) München: C. H. Beck.
- Pannenberg, Wolfhart (1991) *Systematische Theologie II*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Perlitt, Lothar (1995) „Der Tod im Alten Testament“. In: ders., hg. H. Spieckermann, *Allein mit dem Wort. Theologische Studien*, 206. 221. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Phillips, E. D. (1973) *Greek Medicine*. (AGRL.) London: Thames and Hudson.
- Plessner, Helmuth (1975) *Die Stufen des Organischen und der Mensch*. 3. unv. Aufl. (SG 2200.) Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Rad, Gerhard von (1962 ND) *Theologie des Alten Testaments I: Die Theologie der geschichtlichen Überlieferungen Israels*. 4. Aufl. München: Christian Kaiser.
- Ratschow, Carl Heinz (1972) *Die eine christliche Taufe*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Reese, James M. (1970). *Hellenistic Influence on the Book of Wisdom and Its Consequences*. (AnBib 41.) Rom: Biblical Institute Press.
- Ricken, Friedo, Hg. (1996) *Philosophen der Antike I-II*. (UB 498/ 499.) Stuttgart u. a.: W. Kohlhammer.
- Rhode, Erwin (1898=1980) *Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen I-II*. Freiburg. i. Br., Leipzig und Tübingen: J.B.C. Mohr; ND Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Sauer, Georg (2004) „Der Mensch vor der Aporie des Todes: Gilgamesch und Hiob“. In: Markus Witte, Hg. II, 655–665.
- Schmitt, Armin (1986) *Das Buch der Weisheit. Ein Kommentar*. Würzburg: Echter.
- Schürer, Emil, Geza Vermes / Fergus Millar, rev. und hg. (1973 ND) *The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 B.C.-A.D. 135). A New English Version, I*. Edinburg: Clark & Clark.
- Schwienhorst-Schönberger, Ludger (1994) *Nicht im Menschen gründet das Glück. (Koh2,24). Kohelet im Spannungsfeld jüdischer Weisheit und hellenistischer Philosophie*. (HBS 2.) Freiburg u.a.: Herder.
- Schwienhorst-Schönberger, Ludger, Hg. (1997) *Das Buch Kohelet. Studien zu Struktur, Geschichte, Rezeption und Theologie*. (BZAW 254.) Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Segal, Moshe Zebi (1972) *Sēpār Ben Sîrâ haššālēm*. 2. Aufl. Jerusalem: Mûsad Bi`aliq.
- Syring, Wolf-Dieter (2004) *Hiob und sein Anwalt. Die Prosatexte des Hiobbuches und ihre Rolle in seiner Redaktions- und Rezeptionsgeschichte*. (BZAW 336.) Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Tertullian, Apologeticum (1952 ND). *Verteidigung des Christentums. Lateinisch und deutsch*. Hg. übers. und erl. v. Carl Becker. München: Kösel-Verlag.
- Tcherikover, Victor ([1959] 1979) *Hellenistic Civilization and the Jews*. (A Temple Book.) New: Atheneum.
- Tropper, Josef (1989) *Nekromantie. Totenbefragung im Alten Orient und im Alten Testament*. (AOAT 223.) Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Tsagarakis, Odysseus (2000) *Studies in Odyssey 11*. (Hermes. E 82.) Stuttgart: Franz Steiner.
- Uehlinger, Christoph (1997) „Qohelet im Horizont mesopotamischer, levantinischer und ägyptischer Weisheitsliteratur der persischen und hellenistischen Zeit“. In: Ludger Schwienhorst-Schönberger, Hg., 153–247.
- Uhlig, Siegbert (1984) *Das Äthiopische Henochbuch*. (JSRZ V/6.) Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Vattioni, Francesce. *Ecclesiastico. Testo ebraico con apparato critico e versioni greca, latina e siriana*. Napoli: Istituto Orientale di Napoli.
- Vermeylen, Jaques (2004) „Pour justifier mon Créateur. Les discours d'Élihu (Job 32-37) et leur histoire littéraire“. In: Witte, Markus, Hg., II, 743–774.
- Wacker, Marie-Theres (1982) *Weltordnung und Gericht. Studien zu 1 Henoch 22*. (FzB 45.) Würzburg: Echter.
- Werner, Wolfgang (1991) „Denn Gerechtigkeit ist unsterblich...“ Schöpfung, Tod und Unvergänglichkeit nach Weish 1, 11–15 und 2, 21–24. In: G. Hentschel und E. Zenger, Hg., 26–61.
- Winston, David (1979) *The Wisdom of Solomon*. (AncB 43.) New York: Doubleday.

- Witte, Markus (1994) *Vom Leiden zur Lehre. Der dritte Redegang (Hiob 21-27) und die Redaktionsgeschichte des Hiobbuches.* (BZAW 230.) Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Witte, Markus, Hg. (2004) *Gott und Mensch im Dialog. FS für Otto Kaiser zum 80. Geburtstag.* (BZAW 345/I-II.) Berlin. New York: Walter de Gruyter.
- Ziegler, Joseph, Hg. (1980) *Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Göttingensis* Vol. XII/1: *Sapientia Salomonis*, 2Auf., XII/2 *Sapientia Filii Sirach*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.